

HANS JÜRGEN KRYSMANSKI

Der stille Klassenkampf von oben

Strukturen und Akteure des Reichtums

Unter dem Titel »Future Strategic Context« stellte das britische Verteidigungsministerium seinem strategischen Militärinstitut vor kurzem die Frage, welche Kriege und Konflikte die Welt in dreißig Jahren bedrohen werden. Ein überraschendes Ergebnis war, »dass die Militärs sich vor Neomarxisten in der globalen Mittelklasse fürchten.«

In einer düsteren Vision warnen die Autoren der Studie davor, dass sich im Jahre 2037 mehr als 60 Prozent der Menschen weltweit in verslumten Städten zusammendrängen werden und dass diese Zusammenballung von Not, Arbeitslosigkeit und Unzufriedenheit einen gewaltigen sozialen Sprengsatz darstellt. Während die fortschreitende internationale Integration Kriege zwischen Staaten völlig zum Erliegen bringt, werden an deren Stelle Konflikte innerhalb der Gesellschaften treten – Bürger-, Sippen- und Klassenkriege. Kurz: »der Krieg der Staaten geht, der Konflikt der Klassen kommt«.

In dieser Situation, fahren die britischen Militärstrategen fort, »könnten die Mittelklassen eine revolutionäre Klasse werden, und jene Rolle übernehmen, die Marx für das Proletariat vorgesehen hatte«. Aufgerieben zwischen »wachsender sozialer Verelendung einerseits und dem schamlosen Leben der Superreichen andererseits« könnten sich die »Leistungs- und Wissenseliten, die früher einmal Bildungsbürger und Facharbeiter genannt wurden«, zu einem schlagkräftigen Interessenverbund zusammenschließen. Diese »neue Klasse« würde dann politisch für ihre eigenen grenzüberschreitenden Interessen gegen den Kapitalismus der Superreichen kämpfen.¹

Wenn nun im Folgenden von Strukturen und Akteuren des Reichtums, insbesondere in Europa, die Rede ist, sollte man dieses »Rettewer-kann«-Szenario, von »wahrlich« kompetenter Seite entwickelt, im Hinterkopf behalten.

Wie lässt sich – »schamloser« – Reichtum ermessen?

Die Frage, was Reichtum ist, kann und muss auf verschiedenen Ebenen beantwortet werden. Zunächst einmal geht es um die Frage der Vermögenskonzentrationen. Die Reichen sind immer reicher geworden, auch und gerade in Europa. Dafür gibt es eine Fülle von empirischen und statistischen Indizes, auch wenn sie bislang in keiner Weise zureichend systematisch erschlossen und analysiert worden sind. Und selbst hinsichtlich der Frage, was Eigentum – und sogar Geld – unter den heutigen Bedingungen ist, steht Klärung aus.

Zweitens geht es um ein klassentheoretisches Problem, also um die Frage, ob sich eine (neue) herrschende Klasse auf der Grundlage

Hans Jürgen Krysmanski – Jg. 1935; em. Professor für Soziologie an der Universität Münster; Autor zahlreicher TV-Reportagen (Spiegel TV, NDR); Buchpublikationen u. a. »Soziologie des Friedens« (Wiesbaden/Opladen 1993), »Popular Science. Medien, Wissenschaft und Macht in der Postmoderne« (Münster/New York 2001), »Hirten & Wölfe« (Münster 2004). Zuletzt in UTOPIE kreativ: Die Privatisierung der Macht stabilisiert sich. Überlegungen zur Monetarisierung des Politischen, Heft 167 (September 2004). Homepage: www.hjkrismanski.de.

1 Militärprognose für 2001. Briten fürchten Strahlen, Chips und Neomarxismus, Spiegel Online, 10. April 2007, <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,476398,00.html>.

dieser Akkumulationsprozesse herausbildet. Hier gibt es unterschiedliche Erklärungsansätze, aber noch bei weitem keinen Konsensus unter den kapitalismuskritischen Beobachtern.

Drittens schließlich geht es um eine epochenspezifische Bestimmung dieses historisch einmaligen Akkumulationsprozesses. Ich werde am Ende versuchsweise von einer *kapitalismusbasierten High-Tech-Refeudalisierung Europas* sprechen.

Im Zentrum meines Interesses aber steht die zweite Ebene, die klassentheoretische Frage, die Frage nach dem »Wer« bzw. nach dem »Wer wen«. Nach meiner Auffassung ist die Postulierung beispielsweise einer europäischen »herrschenden Klasse« verfrüht bzw. auch nach anderthalb Jahrhunderten marxistischer und nicht-marxistischer Klassenanalyse noch den Gefahren der Vereinfachung und Mythologisierung ausgesetzt. Ich versuche deshalb zunächst einmal, die Akteure und Profiteure einer kapitalismusbasierten High-Tech-Refeudalisierung Europas als ein komplexes Netzwerk teils kooperierender, teils konkurrierender Eliten darzustellen. Und um dieses Netzwerk vorurteilsfrei zu erkunden, verwende ich einen neuen Begriff: den Begriff des Geldmachtapparats.

In diesem »Geldmachtapparat« genannten Netzwerk beginnen sich – und bleiben wir in Europa – verschiedene, per se höchst interessante Gruppen heimisch zu machen: 1) über Generationen vererbter, dynastischer Reichtum; 2) der immer noch potente europäische Adel; 3) mittels technischer, finanzieller und konsumstrategischer Innovationen zusammengeraffter Neureichtum; 4) durch korrupte Privatisierungspraktiken hochgekommene Oligarchen; 5) Mafia-Milliardäre.

Im Hintergrund steht die Frage, über welchen Kapitalismus wir heute eigentlich noch reden. Das die Welt beherrschende US-amerikanische Kapitalismusmodell hat seit den Siebzigern zwei Veränderungen erfahren. *Erstens* wurde der mit dem *New Deal* eingeführte, staatlich regulierte *stakeholder*-Kapitalismus durch ein neues Modell *konzerngesteuerter* Zielsetzungen und Verantwortungen ersetzt. In diesem Modell ging es *zweitens* nicht mehr um das Wohlergehen der Beschäftigten und die Wohlfahrt der Kommunen, sondern darum, für die *shareholder* kurzfristig den Wert der Aktien und die Dividendenauszahlungen zu steigern. »Die praktischen Folgen sind ein stetiger Druck, die Löhne und sonstigen Ansprüche der Beschäftigten zu kürzen (was in manchen Fällen zum Diebstahl der Pensionen und zu anderen Verbrechen führte), sowie politische Propaganda und Lobbyismus zugunsten der Senkung von Unternehmenssteuern, mit denen staatliche und öffentliche Aufgaben finanziert werden könnten.«²

Welche Einkommenszahlen auch immer verwendet werden: wir haben es in den entwickelten kapitalistischen Ländern mit einer Ungleichverteilung zu tun, die es, wenn man die USA als Maßstab nimmt, seit dem Goldenen Zeitalter der Jahrhundertwende und den Zwanzigern nicht mehr gab.³ In jeder dieser Perioden, so Kevin Phillips, haben die großen Vermögen die demokratischen Werte und Institutionen unterminiert und schließlich die Wirtschaft ruiniert.⁴

Seit den 90er Jahren hat das Ausmaß privaten Reichtums auch in Europa Schwindel erregende Dimensionen angenommen. Waren

2 William Pfaff: *Capitalism under fire*, International Herald Tribune, March 30, 2006.

3 Paul Krugman: *Rich, richer, too rich*, International Herald Tribune, April 27, 2007.

4 Kevin Phillips: *Die amerikanische Geldaristokratie*, Frankfurt/M., New York 2003.

1982 die 100 reichsten Europäer im Durchschnitt noch jeweils 230 Millionen Dollar wert, so betrug ihr durchschnittliches Vermögen im Jahre 2005 das 10fache, nämlich 2,6 Milliarden Dollar.

Nach dem Weltreichtumsbericht 2006 von *Merrill Lynch* stieg im Jahre 2005 das Gesamtvermögen der sogenannten *High Net Worth Individuals* (HNWIs) auf 33 Tausend Milliarden Dollar. HNWIs sind Personen mit einem jeweils frei verfügbaren Netto-Geldvermögen von mindestens 1 Million Dollar. Im Jahr 2005 betrug die Zahl der HNWIs 8,7 Millionen Personen weltweit. Aber es gibt ja auch noch die *Ultra High Net Worth Individuals* (UHNWIs), die über Netto-Geldvermögen von mehr als 30 Millionen Dollar verfügen. Von ihnen gab es in der gleichen Zeit 85 400 Personen weltweit.⁵

Die Frage, auf welche Weise diese Multimillionäre zu ihrem Reichtum gekommen sind, ist ebenso komplex wie die Antwortmöglichkeiten. Meine zusammenfassende These aber ist einfach: Unter dem Banner des Neoliberalismus ist ein Geldmachtapparat entstanden, welcher unternehmerische Eigentumsoperationen, die Generierung von Einkommen aus allen möglichen Quellen (insbesondere den Finanzmärkten), die Vererbung und auch den Raub in einen abgestimmten und vermachteten, netzwerkartigen Zusammenhang bringt. In ihm wird vor allem auch das klassische Betriebsvermögen, in Gestalt von kleinen und großen Unternehmen, immer »flexibler« gehandhabt, hin und her geschoben, kurzfristig veräußert, zusammengelegt, »filetiert« usw., so dass es heute in erster Linie solche Geschäfte mit *verflüssigtem* Betriebsvermögen (und nicht Geschäfte auf der *Basis* von Betriebsvermögen) sind, welche die großen Revenuen erbringen.

Die strukturelle Basis dieser Geldvermögen und verflüssigten Betriebsvermögen muss gesichert werden. Deshalb wächst heute für die Schicht der Superreichen unter anderem die Bedeutung des *Gebrauchsvermögens im Luxussegment*. Luxuskonsum dient der Sicherung des sozio-kulturellen Status. Der hier fällige Begriff der *conspicuous consumption* wurde Ende des 19. Jahrhunderts vom amerikanischen Ökonomen und Soziologen Thorstein Veblen eingeführt, um die Macht- und Herrschaftsfunktion eines aufwändigen, durchaus auch »müßigen« Lebensstils zu erfassen. Indem die Geldelite materielle und immaterielle Güter, Dienstleistungen usw. des Luxusmarktes in auffälliger Weise konsumiert, demonstriert sie nicht nur ihre abgehobene Stellung, sondern fixiert auch alle übrigen Schichten auf ganz bestimmte Vorstellungen von »Glück«.

In diesem Sinne waren und sind beispielsweise die Wohnsitze der Vermögenden ein zentraler Raum für *conspicuous consumption* – vom Feudalismus bis heute. Gerade auch für Europa lässt sich die Agglomeration von Luxusimmobilien in bestimmten Stadtteilen, in bestimmten Landstrichen (Küsten, Inseln, Kleinstaaten wie Monaco usw.) gut und über historisch lange Strecken illustrieren. Auch Mobilität war schon immer ein Feld demonstrativen Konsums – von Kutschen zu Maybachs und Privatjets.

Zur Illustration: Neben den zahllosen Gulfstreams usw. gibt es auf der Welt ungefähr 50 *private* Boeing 747er und 777er (Flugzeuge, die normalerweise 400 Passagiere befördern) mit Interieurs, entworfen für das Pläsier von höchstens einem Dutzend exklusiver Flug-

5 Capgemini Consulting, Press Release, June 20, 2006, www.us.capgemini.com/worldwealthreport06/wwr_pressrelease.asp?ID=565.

gäste. Megamotoryachten erleben einen nie gekannten Bauboom, ihre Größe steigt rapide, Anschaffungskosten, Verbrauch und Liegegebühren gehen ins Astronomische, ebenso aber auch der Prestigeeffekt und die Möglichkeit der Erzeugung von Netzwerk- und Abhängigkeitseffekten an Bord. EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso beispielsweise ließ sich zwei Wochen lang auf der Yacht eines griechischen Industriellen, der massive wirtschaftliche Interessen an bestimmten EU-Maßnahmen hatte, durchs Mittelmeer schippern.

Auch der Kunstmarkt spielt eine besondere – und besonders subtile – Rolle im Bereich des demonstrativen Konsums. Wenn, wie jüngst geschehen, ein unscheinbarer, bislang in diesen Kreisen nie gesehener Privatmann (Beobachter vermuteten: ein Russe) auf einer Sotheby-Auktion Picassos »Dora Maar mit Katze« für 95,2 Millionen Dollar, einen Monet für 5 Millionen und noch schnell einen Chagall für 2,5 Millionen Dollar ersteigert und wenn derartiges immer häufiger in den großen Auktionshäusern geschieht, so steckt dahinter eine »Vermögenskultur« im Umfeld des Geldmachtapparats, die noch kaum erforscht ist.

Auch *kulturelles Kapital* im Sinne Pierre Bourdieus, vor allem Bildungsprivilegien und -titel, wird für den Ausbau des Geldmachtapparats funktionalisiert. Eliteuniversitäten bleiben den Kindern der Reichen vorbehalten – und den sorgfältig ausgelesenen *Best and Brightest* aus den übrigen Schichten, welche eines der dünn gesäten Stipendien ergattern und später gehobene Dienstleistungspositionen einnehmen dürfen. Die übrigen Bildungswilligen müssen sich verschulden. Amerikanische Hochschulabsolventen verlassen inzwischen ihre Universität mit einem *durchschnittlichen* Schuldenberg von 19000 Dollar. Ähnliches gilt für Großbritannien, wo Politiker die Sorge äußern, »dass das Schuldengespenst die jungen Leute veranlassen könnte, höhere Bildung als ein Luxusgut zu betrachten und aufzugeben – mit negativen Folgen für die Wettbewerbsfähigkeit ihres Landes.«⁶

Letztlich jedoch drückt sich die Bedeutung und Funktion kulturellen Kapitals für die Geldelite nicht in individuellen Bildungskarrieren aus. Wirklich großer Reichtum schafft sich Netzwerke der Kultur und Bildung, welche an die höfische Gesellschaft erinnern. Kulturelles Kapital erscheint heute wieder in Gestalt von ganzen Entouragen gebildeter, kultivierter, wissenschaftlich spezialisierter Berater, Hofschranzen usw. Denn formelle und informelle Bildungsgüter werden letztlich erst vermögenswirksam, wenn sie zur Kultivierung des Geldmachtapparats insgesamt führen, zu einer »Vermögenskultur«, die sich in Stiftungen, Think Tanks u. dgl. institutionalisiert.

Ähnliches gilt für das *soziale Kapital* der Geldeliten. Zweifellos spielt der in familialen und transfamilialen Milieus erworbene individuelle Habitus bei der Selbstorganisation der Geldelite eine wichtige Rolle, ebenso bei der Rekrutierung des engsten Hilfspersonals. »Für die Besetzung von Führungspositionen in der deutschen Wirtschaft«, schreibt Michael Hartmann, »ist nicht, wie von ihren Repräsentanten immer wieder betont wird, die Leistung ausschlaggebend, sondern der klassenspezifische Habitus der Kandidaten ... Es

6 Holly Hubbard Preston: Higher education: Priced out of reach?, International Herald Tribune, June 30, 2006.

handelt sich dabei um jene Selbstverständlichkeit im Auftreten, die für ›Eingeweihte‹ den entscheidenden Unterschied zwischen denen, die dazugehören, und denen, die nur dazugehören wollen, markiert.«⁷ *Andererseits* aber muss »Sozialkompetenz« nicht unbedingt direkt in einer Person oder Familie konzentriert sein. Sie ist ein Klassenmerkmal. Wer sich »Sozialtrainer«, Imageberater oder auch nur Bodyguards leisten kann, verfügt über kollektives soziales Kapital, selbst wenn er als Person ein stotternder Autist ist.

7 Michael Hartmann: Macht muß gelernt sein. Die Rekrutierung der deutschen Wirtschaftselite ist keine Frage der Leistung, Junge Welt, 19. 9. 03.

Sprechen wir von den Akteuren der Geldmacht, der Geldelite und ihren Entouragen

Wir leben gegenwärtig, konstatiert der amerikanische Politökonom Giovanni Arrighi, in einer USA-dominierten Phase globaler finanzieller Expansion, in der »sich eine ausgedehnte Menge von Geldkapital aus seiner Warenform« befreit und Akkumulation sich vornehmlich »in Gestalt von Geldgeschäften, *financial deals*« vollzieht.⁸ Diese Phase finanzieller Expansion des Kapitalismus wird durch eine Verwissenschaftlichung bzw. Informatisierung von Macht- und Herrschaftstechniken abgestützt, wie man sie bislang nicht kannte. Extrem billige Rechnerkapazitäten und darauf basierende statistische Techniken erlauben die Verarbeitung großer Mengen ökonomischer und sozialer Daten und damit eine Durchleuchtung der Gesellschaft für wirtschaftliche Interessen. Dies gibt der alten Rede von der Herrschaft der Technokraten neuen Inhalt. Die technisch bedingte Zentralisierung von Macht und die »extreme Verkürzung von Zeithorizonten im Unternehmensmanagement« (Sennett) führt zwar zu einem Anwachsen von Zahl und Bedeutung der Experten, nicht aber, wie Daniel Bell einst meinte, zu ihrer Herrschaft. Im Gegenteil: die Kommunikations- und Informationsexperten sind zu einer neuen Dienstklasse der Geldelite geworden.

8 Giovanni Arrighi: Hegemony Unravelling – 2, New Left Review 33, May/June 2005, p. 4.

Theoretisch gesprochen verkörpert die Geldelite im gegenwärtigen Zyklus finanzieller Expansion also die Befreiung großer Geldmengen aus der *Warenform* und die direkte Umwandlung von Reichtum in die *Machtform*. Nicht nur wird Politik, Herrschaft, Macht monetarisiert, sondern die Geldelite ist in der Lage, Geldwerte auf vielfältigste Weise zu vermachten. Das ist im Grunde ein uralter Prozess auf der Grundlage der Tatsache, dass man mit Geld nicht nur mehr Geld, sondern eben »alles« machen kann.

Der 26-jährige Karl Marx hat die Macht des Geldes in seinen »Philosophischen und Ökonomischen Manuskripten« von 1844 so beschrieben: »Was durch das *Geld* für mich ist, was ich zahlen, d. h., was das Geld kaufen kann, das *bin ich*, der Besitzer des Geldes selbst ... Die Eigenschaften des Geldes sind meine – seines Besitzers – Eigenschaften und Wesenskräfte. Das, was ich *bin* und *vermag*, ist also keineswegs durch meine Individualität bestimmt. Ich *bin* häßlich, aber ich kann mir die *schönste* Frau kaufen. Also bin ich nicht *hässlich* ... ich bin ein schlechter, unehrlicher, gewissenloser, geistloser Mensch, aber das Geld ist geehrt, also auch sein Besitzer. Das Geld ist das höchste Gut, also ist sein Besitzer gut ... ich bin *geistlos*, aber das Geld ist der *wirkliche* Geist aller Dinge, wie sollte sein Besitzer geistlos sein? Zudem kann er sich die geistreichen Leute kaufen, und wer die Macht über die Geistreichen hat, ist der nicht geistreicher als der Geistreiche?«⁹

9 Karl Marx und Friedrich Engels: Werke, Ergänzungsband, 1. Teil, Dietz Verlag, Berlin (DDR), 1968, S. 564 f.

10 Dieses Elitenmodell der Eigentums-, Verwertungs-, Verteilungs- und Wissens-Eliten ist von mir an verschiedenen Stellen skizziert worden, u. a. in: Herrschende Klasse, Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, hgg. v. W. F. Haug, Bd. 6/I, Berlin 2004; es wird ausführlich begründet in: Hans Jürgen Krysmanski, Wem gehört die EU?, in: Sahra Wagenknecht (Hg.): Armut und Reichtum heute, edition ost, Berlin 2007.

Insofern entsteht mit dem Superreichtum eine »völlig losgelöste und zu allem fähige« soziale Schicht, welcher die Wissens- und Informationsgesellschaft alle Mittel in die Hände legt, um sich als eine neue gesellschaftliche Mitte zu etablieren. Ihre Machtbasis ist der Geldmachtapparat. Und ihr Wesen ist eine neue Form der Souveränität. Um diese neue gesellschaftliche Mitte lassen sich dann weitere Gruppen und Schichten sozusagen ringförmig anordnen, welche der Geldmacht zuarbeiten bzw. von ihr abhängen.¹⁰

Der Geldelite am nächsten operieren sicherlich die *Konzern- und Finanzeliten*, die Spitzenmanager der verschiedenen Wirtschaftsbereiche. Diese Gruppen fungieren als Spezialisten der Kapitalverwertung bzw. der Absicherung und Expansion von Akkumulationsmöglichkeiten. Manche von ihnen – aber erstaunlicherweise gar nicht so viele – steigen selbst in die eigentliche Geldelite auf. Von ihren Vermögensverhältnissen her gehören sie auf jeden Fall zu den HNWIs. Ihr Dienstklassenstatus drückt sich darin aus, dass sie, im Gegensatz zur Geldelite, entlassen werden oder »stürzen« können. Je nach Loyalität gegenüber ihren jeweiligen Herren (den großen Investoren und Anteilseignern) kooperieren oder konkurrieren sie untereinander. Sie haben nicht unbedingt ein einheitliches strategisches Bewusstsein (wie man es traditionellerweise etwa der »Kapitalistenklasse« zuschrieb). Was sie verbindet, ist die Maxime der kurzfristigen Gewinnsteigerung auf der Basis der neoliberalen Ideologie.

Den nächsten Funktionsring bilden die Spezialisten der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums, die *politischen Eliten*. Alle Parlamente, alle Regierungen haben *aus der Sicht des Geldmachtapparats* die Funktion der Verteilung des Reichtums von »unten« nach »oben«. Anders ausgedrückt: Der Geldmachtapparat wirkt durch Lobbyismus und Korruption in dieses Feld der politischen Eliten hinein, das dadurch hochgradig differenziert und konfliktualisiert wird. Auch viele Spitzenpolitiker und vor allem Ex-Politiker können sich unter die HNWIs rechnen, Aufstiege in die Geldelite aber sind nahezu ausgeschlossen (Ausnahmen wie der Bush-Clan bestätigen die Regel).

Den Außenring schließlich bilden die bereits erwähnten, für die Entstehung und Expansion des Geldmachtapparats unentbehrlichen Technokraten und Experten aller Art, kurz: die *Wissenseliten*. Entsprechend ihrem Ranking, das sich nach der Nützlichkeit für die ökonomischen, sozialen und kulturellen Interessen des Geldmachtapparats bemisst, können auch sie in die Ränge der HNWIs aufrücken, kaum aber höher (Ausnahmen wie die *dot.com*-Milliardäre bestätigen die Regel).

Der französische Soziologe Mattei Dogan, der mit einem ähnlichen Ringmodell arbeitet, hat bezüglich der französischen Elitenkonfiguration die Frage gestellt, ob und wie man diese Gruppen zahlenmäßig fixieren könne. So kann die Zahl der Angehörigen etwa der Wissenseliten, je nach Zählperspektive, sowohl in Bezug auf EU-Europa oder auf ein einzelnes Land, jeweils in die Millionen gehen, die Zahl für die politischen Eliten und für die Konzerneliten in die Zehntausende und die Zahl für die Geldelite in die Tausende. Interessant und entscheidend aber ist, dass in einem *Winner-Takes-All*-System das Ranking die entscheidende Rolle spielt und man deshalb

zunächst einmal, um diese Gruppen zu analysieren, mit den »obersten Hundert« aus allen Bereichen ganz gut bedient ist.

Für die gegenwärtige europäische Elitenkonfiguration und das Netzwerk der Geldmacht sind einige weitere Fragen von Belang: Wie steht es um die Vererbung von Machtpositionen? Welche Rolle spielt die Bürokratie? Gibt es tatsächlich einen Eisernen Vorhang zwischen der Geldelite und den übrigen Eliten? Welche Rolle spielt das Ranking im Geldmachtapparat?

Hinsichtlich der *Vererbungsfrage* kommen alle Untersuchungen zu dem Schluss, dass zwischen Geldmachtpositionen (Kapitaleigentum) einerseits und sonstigen Machtpositionen (Manager, Politiker, Technokraten, Kultureliten) andererseits scharf unterschieden werden muss. Erstere haben ein funktionierendes Regime der Vererbung ihrer Positionen, letztere nicht. Innerhalb der Geldelite spielt dabei sowohl in den USA als auch in Europa »das Phänomen der Verschwägerung eine große Rolle, während eine Verschwägerung zwischen der ökonomischen und der politischen Elite kaum vorkommt.«¹¹ Diese Tendenz zur Endogamie oder Dynastienbildung nach aristokratischem Vorbild ist ein wesentliches Merkmal des Superreichtums.

In mehreren europäischen Ländern hat eine *bürokratische* Elite die Elitenkonfiguration beeinflusst. In Deutschland war sie maßgeblich am Entstehen des nationalsozialistischen Herrschaftssystems beteiligt, in Frankreich bildet sie in Gestalt der *Enarques* das Rückgrat der Republik. Dogan spricht sogar von einer »Republik der Mandarine«, da die durch Elite-Verwaltungsakademien wie die *École nationale d'administration* (ENA) geschleusten *Enarques* sich als eine absolute Elite in Macht- und Herrschaftsdingen verstehen. Es ist nicht abwegig zu vermuten, dass ein solches Selbstverständnis auch in den Brüsseler EU-Beamtenapparat transportiert werden könnte.

Entscheidend für ein Verständnis der europäischen Machtelitenkonfiguration aber ist die praktisch unüberbrückbare Mauer zwischen der Geldelite und den übrigen Eliten. Weder Spitzenmanager noch Spitzenbürokraten noch Spitzenpolitiker haben wirklich eine Chance, in diese Kreise integriert zu werden. Denn die Geldelite lebt auf einem anderen Planeten. Dogan: »Unter den 100 reichsten Personen Frankreichs gab es 1987 keinen der Großkapitalisten, den eine politische Karriere in Versuchung geführt hätte und nur ganz wenige hatten familiäre Bindungen zu Politikern. Unter den wichtigen Politikern der 90er Jahre gibt es einige, die relativ wohlhabend sind, aber keiner gehört zu den 500 reichsten Personen in Frankreich. Und unter den 500 reichsten Unternehmern, die meist auch die reichsten Familien repräsentieren, gibt es nicht mehr als eine Handvoll Absolventen der *Ecole Polytechnique*. Aus dieser erbarmungslosen Statistik ergibt sich ein tektonischer Bruch, der die kapitalistische Elite von den anderen Elite-Kategorien trennt.«¹² Das bedeutet aber nicht, dass diese »kapitalistische Elite« nicht »herrscht«. Im Gegenteil: der Geldadel verwaltet zwar nicht, er treibt keine Politik und er produziert keine Kultur, aber er *lässt* verwalten, verteilen, erfinden und denken.

Bleibt noch die Frage nach der Rolle des *Ranking* innerhalb der verschiedenen Dienstklassen. Zunächst einmal: der Rang innerhalb

11 Mattei Dogan: Is there a Ruling Class in France?, *Comparative Sociology*, Vol. 2, Issue 1, 2003, p. 28.

12 Ebenda, p. 62 f.

der Elitenringe drückt sich aus in den jeweiligen Vermögens- und Einkommensverhältnissen. Das heißt, die ranghöchsten Experten, Politiker und Manager sind auch – *cum grano salis* und tendenziell – die reichsten. Bemessen aber wird der Rang nach den jeweiligen Funktionen für den Geldmachtapparat. Das Denken in kurzen Fristen der Gewinnmaximierung ist kein neues Phänomen in der Konzernwelt, aber es ist unter dem Konkurrenzdruck der Globalisierung ein entscheidendes Systemmerkmal geworden. Dieser Mechanismus bewirkt, dass diejenigen Individuen oder Gruppen, die erst einmal in die oberen Ränge gelangt sind, immer höhere *payoffs* realisieren, während die übrigen unverhältnismäßig stark zurückfallen. So entstehen in allen Bereichen der Gesellschaft Ranking-Listen, die vom Geldmachtapparat sogar eingefordert werden (siehe Exzellenz-Wettbewerb der Hochschulen), denn sie deuten auf jeden Fall jeweils auf das gefügigste »Dienstpersonal«.

»Man nehme«, so die britische Wirtschaftsjournalistin Diane Coyle, »die Filmindustrie als Beispiel. Zu jedem Zeitpunkt wird es nur ganz wenige Schauspieler geben, die Millionen von Dollars für den Auftritt in einem Film verlangen können. Nur wenige haben einen weltweit bekannten Namen. Schon diejenigen auf dem zweiten Rang verdienen erheblich weniger, und der Rest dieses Berufsstandes findet sich beim Kellnern oder in billigen Werbespots wieder. Die Spannweite der Einkommen ist extrem, die Verteilung gleicht einer außerordentlichen Pyramide mit einer ganz kleinen Spitze und einer ganz breiten Basis.«¹³

13 Diane Coyle: »Winner takes all« markets, Prospect Magazine 33, August 1998, p. 25.

Mit der Geldelite konstituiert sich ein neuer Souverän

Wie lässt sich dieser neue Souverän erkennen? Zunächst einmal: Auch bei den Superreichen spielt *Ranking* eine Rolle. Diesem Bedürfnis fühlt sich beispielsweise das *Forbes* Magazine mit seinen bekannten Tabellen verpflichtet. Über diese Spitzenplätze hinaus wird die Zahl der europäischen *Ultra*-HNWIs mit einem frei verfügbaren Geldvermögen von mehr als 30 Millionen Euro mit etwa 17 000 Personen angegeben. Wie diese Personen zusammenwirken, ist weitgehend unerforscht. Die sozialempirische Annäherung an die Geldelite ist schwierig. Die seriöse Forschung – abhängig, wie sie von »Drittmitteln« ist – lässt die Finger davon, so dass es vor allem Journalisten, kleine Teams von Außenseitern oder besessene Einzelne sind, die Licht in diese Schicht zu bringen versuchen.

Besonders einfallsreich und intensiv haben sich Rechercheure der britischen Wochenzeitung *Sunday Times* bei der Erforschung der Reichen ihres Landes ins Zeug gelegt. Dabei sind eine Fülle von Ranglisten entstanden: *The 20 fastest growing fortunes*, *The top 30 political donors*, *The richest women*, *Millionaires in film, TV and Music*, *Football millionaires*, *Online millionaires*, *Goldman Sachs millionaires* usw.¹⁴

Aus ihren Recherchen hat die *Sunday Times* einige »rules of engagement« gezogen, die selbst schon Licht auf ihren Gegenstand werfen. Hier einige Kernsätze: Der tatsächliche Umfang der Vermögen ist vermutlich viel größer als der ermittelte. – Identifizierbares Vermögen umfasst Grund und Boden, Immobilien, Aktieneigentum und auch Rennpferde und Kunst; dagegen kommen Rechercheure an

14 The Sunday Times Rich List, <http://business.timesonline.co.uk/section/0,,29049,00.html>.

die Bankkonten naturgemäß nicht heran. – Manche Reiche machen sich unsichtbar. – Viele Individuen wurden reich durch den Verkauf ihrer Unternehmen; hier kann der Wert allenfalls ansatzweise mithilfe von Steuerexperten ermittelt werden. – Das gleiche gilt bei Erbschaften. – Nicht börsennotierte Privatunternehmen sind in ihrem Wert sehr schwer einzuschätzen. – Ähnliches gilt für Stiftungen, die für Familienmitglieder eingerichtet werden. – Bei der Einschätzung des Vermögens von Pop Stars helfen anonym bleibende Experten. – Gleiches gilt bei Kunstschätzen. – Viele neue, nicht börsennotierte Privatunternehmen lassen sich durch aufwändige Internetrecherchen, die Analyse von Bilanzen usw. ausfindig machen. – Nützlich ist ein Netzwerk lokaler Korrespondenten, zum Beispiel Verkäufer von Luxusautos. – Die Leser der *Sunday Times* sind aufgefordert, Informationen zu liefern.¹⁵

Auf der *Sunday-Times*-Liste der hundert reichsten Europäer des Jahres 2006 – an der Spitze der 17 000 europäischen UHNWIs – finden sich auf den ersten zehn Plätzen die folgenden Personen und Familien:

- 1) Die Gebrüder Karl und Theo Albrecht (Aldi, Deutschland) mit einem Vermögen von 27 Milliarden Euro,
- 2) Ingvar Kamprad (Ikea, Schweden) mit 23,5 Milliarden Euro,
- 3) Lakshmi Mittal (Stahl, Großbritannien) mit 21,9 Milliarden Euro,
- 4) Bernard Arnault (Luxusgüter, Frankreich) 18 Milliarden Euro,
- 5) Johanna Quandt und Familie (BMW, Deutschland) 17,5 Milliarden Euro,
- 6) Roman Abramowitsch (Öl, Russland/Großbritannien) 15,8 Milliarden Euro,
- 7) Liliane Bettencourt (Kosmetika, Frankreich) 13,4 Milliarden Euro,
- 8) Amancio Ortega (Mode, Spanien) 12,5 Milliarden Euro,
- 9) die Familie Herz (Kaffee, Deutschland) 10,9 Milliarden Euro,
- 10) die Familie Brenninkmeyer (Einzelhandel, Niederlande) 10,4 Milliarden Euro.

Unter den reichsten hundert Europäern sind mindestens zwanzig russische »Oligarchen«. Bei ihnen und Milliardären wie Silvio Berlusconi (Rang 16, 9,3 Milliarden Euro) sind Verbindungen zum organisierten Verbrechen hochwahrscheinlich. Außer dem Duke of Westminster (Rang 14, 9,7 Milliarden Euro) und dem Prinzen Hans-Adam von Liechtenstein (Rang 58, 4,6 Milliarden Euro) finden sich kaum Aristokraten auf der Hunderter-Liste. Das liegt daran, dass gerade alte, gewachsene Vermögen sozusagen in den Kellern der Geschichte verborgen werden können. Die britische Regierung ist gerade dabei, den Immobilienbesitz einiger der ältesten und verschwiegsten adligen Familien des Landes unter die Lupe zu nehmen. Angefangen beim Königshaus dürfte es da noch einige Überraschungen geben.¹⁶ Insgesamt aber ist über viele der aufgezählten Personen und Familien – und das wird noch evidenter, wenn man die nächsten drei- oder vierhundert oder auch tausend hinzunimmt – viel zu wenig bekannt. Sie sind fast unsichtbar, weil das so gewollt wird.

Einerseits beginnen sich die Medien mit zunehmender investigativer Energie an die Gruppe der Superreichen heranzuwagen – oft noch vorsichtig, voller vernebelnder Einschätzungen, aber doch wohl in dem Bewusstsein, dass die Öffentlichkeit an einer seriösen

15 Rules of Engagement, <http://business.timesonline.co.uk/article/0,,20589-2132606,00.html>.

16 Robert Verkaik: Who owns Britain? Biggest landowners agree to reveal scale of holdings, *The Independent*, 09 April 2007.

Reichendiskussion interessiert ist. Andererseits ist zu beobachten, dass die Vermögenden selbst verstärkt an ihrem öffentlichen Image zu basteln beginnen.

Ein gerade erschienen Buch des Soziologen Thomas Druyen, bis vor kurzem ein Direktor in der Privatbank des Fürstenhauses von Liechtenstein, dürfte hier einen Meilenstein setzen. Es trägt den Titel *Goldkinder. Die Welt des Vermögens*.¹⁷ Druyen wird deutlich. Das Buch wurde im Mai »geladenen Gästen aus Wirtschaft, Politik, Medien und Kultur beim »Düsseldorfer Salon« im Restaurant »Monkey's West« (*Die Welt*) vorgestellt. In ausführlichen Vorankündigungen hieß es u. a., es handele sich um einen »Blick in die Seele der Milliardäre«, man werde »garantiert nicht das Geld der Superreichen zählen«. Druyen, der inzwischen Professor für »vergleichende Vermögenskultur« an der Sigmund-Freud-Privatuniversität in Wien ist, fordert »eine neue Vermögenskultur«, denn »das entscheidende Vermögen – auch der Superreichen – liegt im Kern jeder Persönlichkeit ... Der wirklich Vermögende gibt sich durch sein philanthropisches Handeln zu erkennen.«¹⁸ In einem ganzseitigen Artikel in der »Zeit« über diesen »Vermesser des Reichtums« wurde er schon einmal so zitiert: »Auch wohlhabende Zeitgenossen werden in ihren Villen von den gleichen Ängsten, Sehnsüchten und Hoffnungen begleitet wie die Menschen in den Mietwohnungen der Vororte ... Die einen unterliegen dem Zwang des Broterwerbs, die anderen der immerwährenden Frage nach dem Lebensinn.«¹⁹ Im Übrigen werden unsere neuen Philanthropen sehr schnell von den Amerikanern lernen, dass 100 Millionen Euro für die »Wohltätigkeit« angesichts des Umfangs staatlicher Ausgaben immer noch *Peanuts* sind, dass aber der gleiche Betrag, eingesetzt für die Beeinflussung von Politik, staatliche Budgets von vielen Milliarden Euro kontrollieren kann.

Immerhin fallen in dieser beginnenden und ganz unvermeidbaren Diskussion auch Tabellen an, die, wie jüngst im Magazin *Cicero*, Auskunft über die wirklichen Großverdiener unserer Zeit geben. Ihnen gegenüber verblassen die sprichwörtlichen zwei, drei, sieben, acht Millionen Jahreseinkommen unserer Spitzenmanager durchaus. So konnte in Deutschland die Großfamilie Haniel (Handel) allein im Jahre 2005 eine Dividende von 141 Millionen Euro einstreichen. Susanne Klatten (von der Familie Quandt, BMW) kam auf 127 Millionen, Stefan Quandt auf 70 Millionen, Johanna Quandt auf 67 Millionen. Die Familie Merckle (Baustoffe, Fahrzeuge) erzielte 2005 eine Dividende von 112 Millionen, die Familie Merck (Pharma, Chemie) 106 Millionen, die Familie Wacker (Chemie) 68 Millionen, die Großfamilie Siemens (Mischkonzern) 66 Millionen Euro.²⁰

Und die Spirale dreht sich weiter. Allein im Jahr 2006 konnte der amerikanische Hedge-Fonds-Manager James Simons 1,7 Milliarden (!) Dollar mit nach Hause nehmen. Noch zwei andere seiner Kollegen waren über der 1 Milliarden-Grenze. Und 25 weitere Hedge-Fonds-Manager blieben über 240 Millionen Dollar Jahreseinkommen, ganz oben unter ihnen selbstverständlich George Soros. Demgegenüber wirkt der höchstbezahlte Chief Executive der Wall Street, Lloyd Blankfein von Goldman Sachs, mit 54,3 Millionen Dollar im Jahre 2006 fast bescheiden.²¹

17 Murmann Verlag, Hamburg 2007.

18 Die Welt Online, 21. April 2007, http://www.welt.de/nrw/article825443/Blick_in_die_Seelen_der_Milliardaere.html.

19 Hans-Bruno Kammer-töns: Der Vermesser des Reichtums, in: Die Zeit, 4. April 2007, S. 32.

20 Cicero, 7/2006.

21 Jenny Anderson and Julie Creswell, Hedge fund managers leading in race for riches, International Herald Tribune, April 23, 2007.

Angesichts solcher enormen auf Individuen und Gruppen zukommenden Geldflüsse interessiert selbstverständlich die neidlose Frage, wie dieses Kapital reinvestiert wird, und zwar nicht nur »ökonomisch«, sondern eben auch »sozial« (nicht unbedingt im Sinne von wohlütig), kulturell (nicht unbedingt im Sinne von kulturvoll) und politisch (nicht unbedingt im Sinne von demokratisch).

Daraus folgt eine weitere Frage: wie sind diese superreichen Familiendynastien, *nouveaux riches*, Oligarchen, Aristokraten, Mafiosi usw. untereinander und mit den Milieus der Verwertung, Verteilung und Informatisierung und auch global vernetzt? Einen möglichen Ansatz bietet die amerikanische Forschungsrichtung des *Power Structure Research*, auf die ich hier aus Platzgründen nicht näher eingehen kann.²²

Abschließend sei also die Frage deshalb umformuliert: Können wir gegenwärtig eine kapitalismusbasierte High-Tech-Refeudalisierung Europas beobachten?

Rein äußerlich betrachtet ist das Besondere am Habitus der europäischen Geldelite und ihres Geldmachtapparats die Renaissance feudaler Muster. Es ist beispielsweise der europäische *Hochadel*, welcher der Geldelite und ihren Entouragen die sozial aufgeladenen Tummelplätze verschafft, die für ein »bonding« innerhalb der Oberschicht unerlässlich sind. Schlösser und exklusive Areale sind der Raum für Think Tanks, Stiftungen, Business Councils und andere Elite-Institutionen, Clubs und Bünde geworden.²³

Andererseits: Der Geldmachtapparat mag noch so sehr in feudalen Gewändern daherkommen – letztlich wird er durch die Möglichkeiten der digitalen Revolution getragen und beschleunigt. Aus diesem technischen Reservoir bezieht er seine Gewaltmittel, von der elektronischen Überwachung seiner Hilfseliten und Arbeitskräfte bis zur Hi-Tech-Hypertrophie des Militär-Industrie-Komplexes.

Die Superreichen haben seit den Fünfzigern in den USA und hier gelernt, wie sie in einer immer komplexeren Welt der Massenmedien, des Aktieneigentums, der Werbung, des Massenkonsums sowie eines zeitweise robusten Selbstbewusstseins der Mittelschichten ihren Einfluss bewahren und mehren können. Sie schufen sich neue Instrumente zur Befriedigung ihrer Aspirationen, zunächst im »Kampf gegen den Kommunismus«, dann im »Kampf gegen den Terrorismus«. Und sie hieven Domestiken des globalen Geldmachtapparats wie Horst Köhler in höchste politische Ämter. Ist das schon Refeudalisierung?

Jean Ziegler schreibt: »In den letzten Jahrzehnten sind auf der Erde unglaubliche Reichtümer entstanden, der Welthandel hat sich in den letzten 12 Jahren mehr als verdreifacht, das Welt-Bruttosozialprodukt fast verdoppelt. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit ist der objektive Mangel besiegt und die Utopie des gemeinsamen Glückes wäre materiell möglich. Und gerade jetzt findet eine brutale, massive Refeudalisierung statt. Die neuen Kolonialherren, die multinationalen Konzerne – ich nenne sie Kosmokraten – eignen sich die Reichtümer der Welt an. Diese neue Feudalherrschaft ist 1000 Mal brutaler als die aristokratische zu Zeiten der Französischen Revolution ... Die Legitimationstheorie der Konzerne ist der

22 Vgl. Hans Jürgen Krysmanski: Wem gehört die EU?, a. a. O.

23 Ausführlicher: ebenda.

Konsensus von Washington. Danach muss weltweit eine vollständige Liberalisierung stattfinden: Alle Güter, alles Kapital und die Dienstleistungsströme in jedem Lebensbereich müssen vollständig privatisiert werden. Nach diesem Konsensus gibt es keine öffentlichen Güter wie Wasser. Auch die Gene der Menschen, der Tiere und Pflanzen werden in Besitz genommen und patentiert. Alles wird dem Prinzip der Profitmaximierung unterworfen. Dabei setzen die Konzerne zwei Massenvernichtungswaffen ein, den Hunger und die Verschuldung. Das Resultat ist absolut fürchterlich ... Diese kannibalische Weltordnung von heute ist das Ende sämtlicher Werte und Institutionen der Aufklärung, unter denen wir bisher gelebt haben, das Ende der Grundwerte, der Menschenrechte. Entweder wird die strukturelle Gewalt der Konzerne gebrochen. Oder die Demokratie, diese Zivilisation, wie sie heute in den 111 Artikeln der UNO-Charta oder im Deutschen Grundgesetz fixiert ist, ist vorbei und der Dschungel kommt.«²⁴

24 Aus einem Interview mit Jean Ziegler in: Germanwatch-Zeitung 4/2005; vgl. Jean Ziegler: Das Imperium der Schande, München 2005.

Auch der in London lebende amerikanische Soziologe Richard Sennett hat vor kurzem in einer grundsätzlichen Kritik gesagt, der moderne Kapitalismus sei in seiner Grundtendenz antidemokratisch. Er führe zu einer weichen Spielart des Faschismus, zu einem *soft fascism*. In modern organisierten Unternehmen werde die Macht von einer immer kleiner werdenden Zahl von Spitzenmanagern ausgeübt. Politische Macht wandere ab in die Finanzsphäre und in die Hände einer neuen Managerklasse, die sehr genau weiß, wie man mit den neuen Strukturen umgeht und sich in zumeist informellen Netzwerken organisiert. Sennett: »Diese Netze geben Managern heute die Freiheit, Dinge zu tun, die innerhalb der offiziellen Strukturen eines Unternehmens völlig unmöglich wären. Macht entzieht sich in dieser Weise ganz einfach der Wahrnehmung und wird unsichtbar. Die Bürger haben in der politischen Sphäre keinen Platz mehr.«²⁵

25 Richard Sennett: Das Diktat der Politmanager, in: Freitag, 32, 12. 8. 2005.

Zugespitzt formuliert: Die herkömmlichen politischen Systeme als solche werden immer bedeutungsloser. Und auch für die Leistungs- und Wissenseliten und sogar für die Manager wird die Situation immer prekärer. Die Geldeliten verselbständigen sich, sie beginnen im wahrsten Sinne des Wortes *auf eigene Faust* zu operieren, geschützt durch Privatpolizeien und bewehrt mit Söldnerheeren. Klimawandel und Ressourcenprobleme deuten auf ein kommendes globales Szenario nackter Überlebenskämpfe. Für eine solche Rette-sich-werkann-Welt glauben sich die souveränen, wohl geschützten Eigner des Besten, was diese Welt zu bieten hat – wie einst die Feudalherren – gut gerüstet.

Die handfesten Beispiele für eine historisch regressive Privatisierung der Macht mehren sich. Die Passivität der US-Regierung nach der Zerstörung von New Orleans durch Hurrikan Katrina ist, das ist inzwischen nachgewiesen, durch die Absicht motiviert worden, aus Anlass einer Naturkatastrophe den sozialstrukturellen Umbau einer ganzen Stadtregion im Interesse der vermögenden weißen Minderheit zu bewerkstelligen, und zwar auch mithilfe privater Sicherheitsdienste und illegaler Aneignungspraktiken aller Art. Diese Formen der Umverteilung von Grund und Boden bilden auch den Hintergrund der gegenwärtigen »housing crisis« in den USA, die durch die

gezielte, überteuerte Hypothekenvergabe an gar nicht kreditfähige Schichten ganze Landstriche in wenige Hände verschoben hat. Auch der Irak-Krieg ist aus bestimmter Sicht eine gewaltige Reichtumsgenerierungsmaschine für amerikanische private Kontraktoren geworden, abgesichert durch private Sicherheitskräfte, die inzwischen mehr als zwanzig Prozent allen im Irak stationierten bewaffneten Personals umfassen. Auch das weite Feld der Umverteilungsoperationen durch nackte Korruption fällt unter das Thema des Zusammenbruchs der Regelsysteme der bürgerlichen Gesellschaft und des Rekurses der Geldmächtigen auf informationstechnisch abgestützte absolutistische und feudalistische Herrschaftsstrukturen.

Dass das nicht gut gehen kann und so – etwa unter dem Deckmäntelchen einer »Vermögenskultur der Philanthropen, in welcher das Geld der Superreichen garantiert nicht nachgezählt wird« (Druyen) – eine Illusion bleibt, ist klar. Klar ist aber auch, dass die Superreichen sich – trotz interner, bis aufs Messer ausgetragener Konkurrenzkämpfe – genau unter einem solchen Selbstverständnis, einem solchen Klassenbewusstsein formieren. Und »große Koalitionen« von servilen Eliten, die ihre eigene Interessenherkunft vergessen haben, stehen ihnen zu Diensten.

So bleibt uns (und diesen und jenen Gruppen, Schichten und Klassen) im Augenblick nur die Rückbesinnung auf die jeweils aus den eigenen »Ensembles gesellschaftlicher Verhältnisse« erwachsenden Interessen und Utopien. Letztlich aber wird niemand umhin können, an den kommenden Klassenkonflikten auf der Basis der eigenen geklärten Interessen teilzunehmen.